

# Klang.Raum



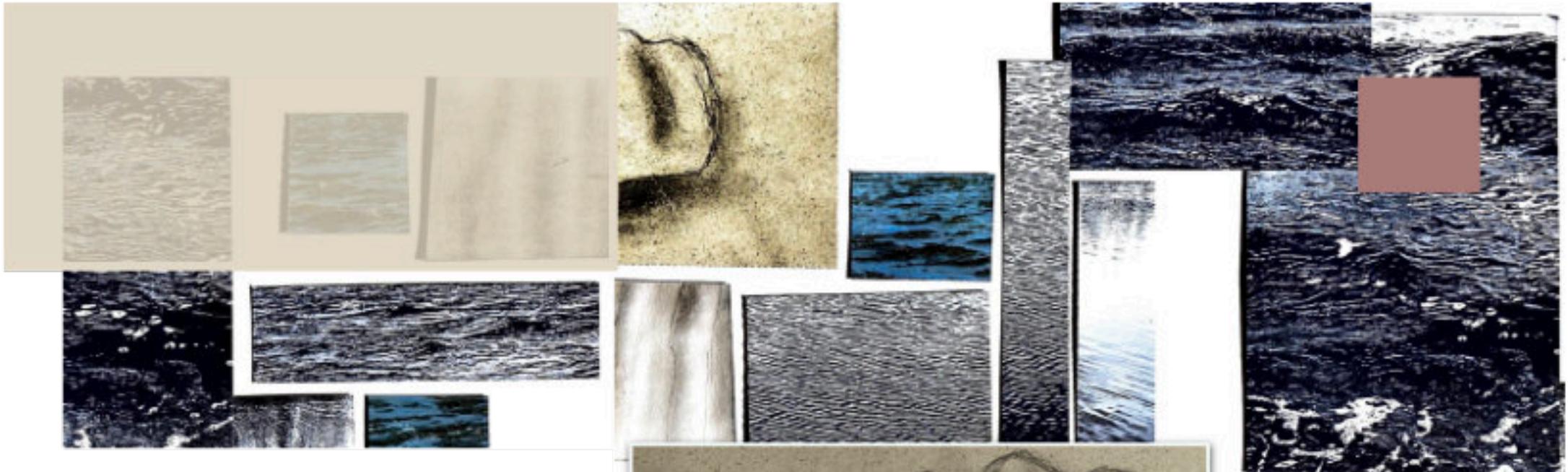
# Entwurfsbeschreibung

Die Welt um uns herum wird immer schneller, lauter und voller. Jährlich steigt der Konsum von materiellen und digitalen Gütern. Wir konsumieren also nicht nur immer mehr Klamotten, Drogerieartikel und andere industriell gefertigte Produkte, sondern auch soziale Medien. Durch die Verlagerung unserer Kommunikation auf Online-Plattformen sind wir immer und überall erreichbar. Wir sind ständig reizüberflutet und werden mit dem Gefühl konfrontiert, nichts verpassen zu dürfen. Die sozialen Medien sind darauf ausgelegt, uns möglichst lange am Bildschirm zu halten, damit Werbung immer besser auf unser Nutzerprofil zugeschnitten werden kann und unser Konsum immer weiter angekurbelt wird. Was viele NutzerInnen oft vergessen, ist, dass sich unsere Wahrnehmung maßgeblich durch die personalisierten Nutzeroberflächen auf Facebook und Instagram verändert, da hier ein verschobenes Bild von der Realität vermittelt wird. Unsere Wahrnehmung verschiebt sich also ins 2-Dimensionale und unsere Sinnesempfindungen im echten Leben wirken auf uns teilweise überfordernd. Aus dieser Dauerbelastung heraus steigt das Stressniveau im Alltag und damit einhergehend auch die psychische Belastung. Da es selbst in kleineren Städten, wie Eckernförde schwierig sein kann, sich von den vielen äußeren Reizen zu lösen, ist unser Entwurf am Stadtrand lokalisiert, wo gezielt eine Verlangsamung stattfinden soll.

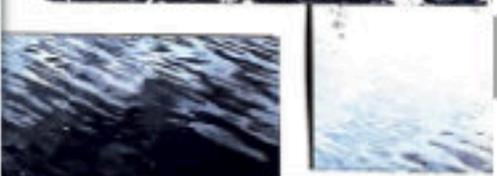
Um diese Verlangsamung zu erreichen, werden drei „Sinnesarchitekturen“ in einem Garten miteinander verbunden. Pro Architektur wird hierbei der Raum zur Fokussierung auf jeweils eine Sinneswahrnehmung genutzt, wodurch das Erleben von Haptik, Akustik und Bild teilweise isoliert wird. Diese Isolierung soll das bewusste Wahrnehmen schulen und somit die Achtsamkeit als therapeutische Maßnahme.

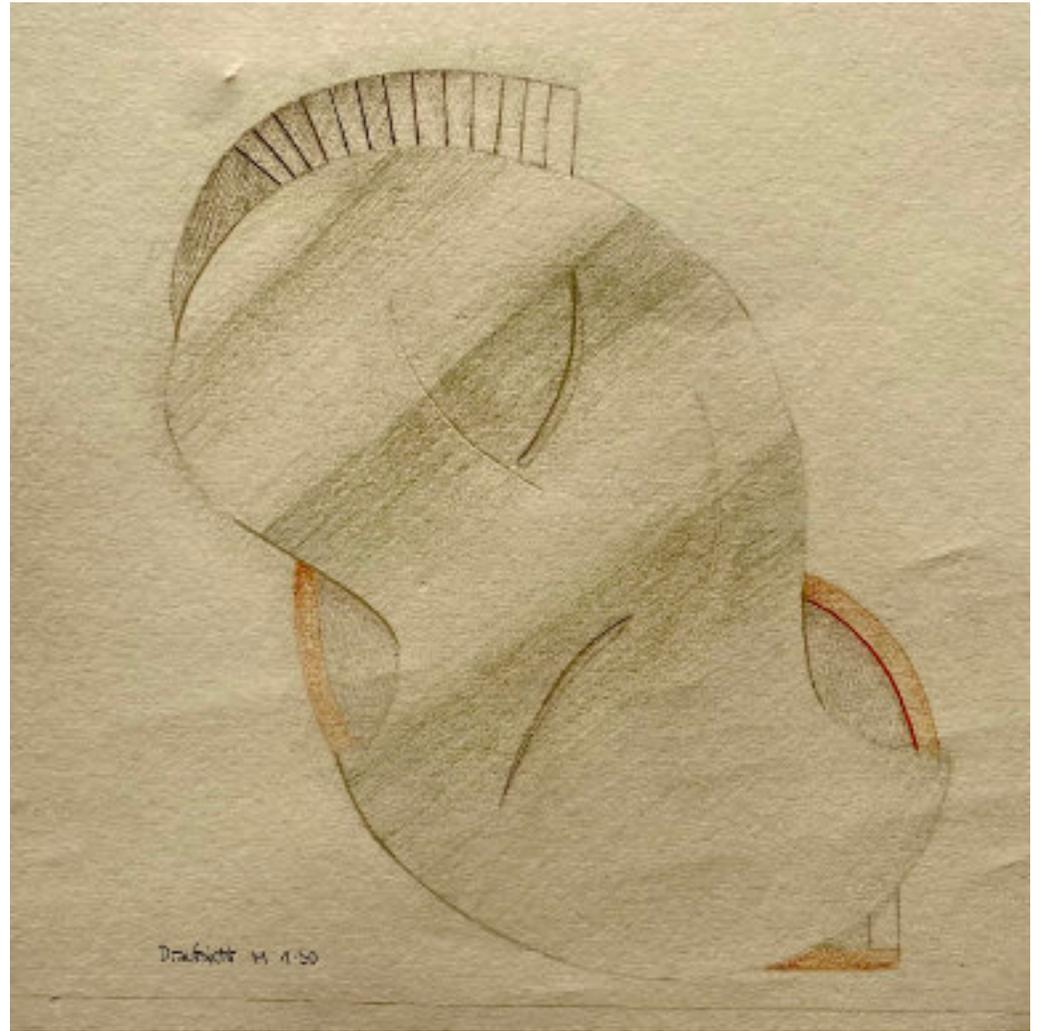
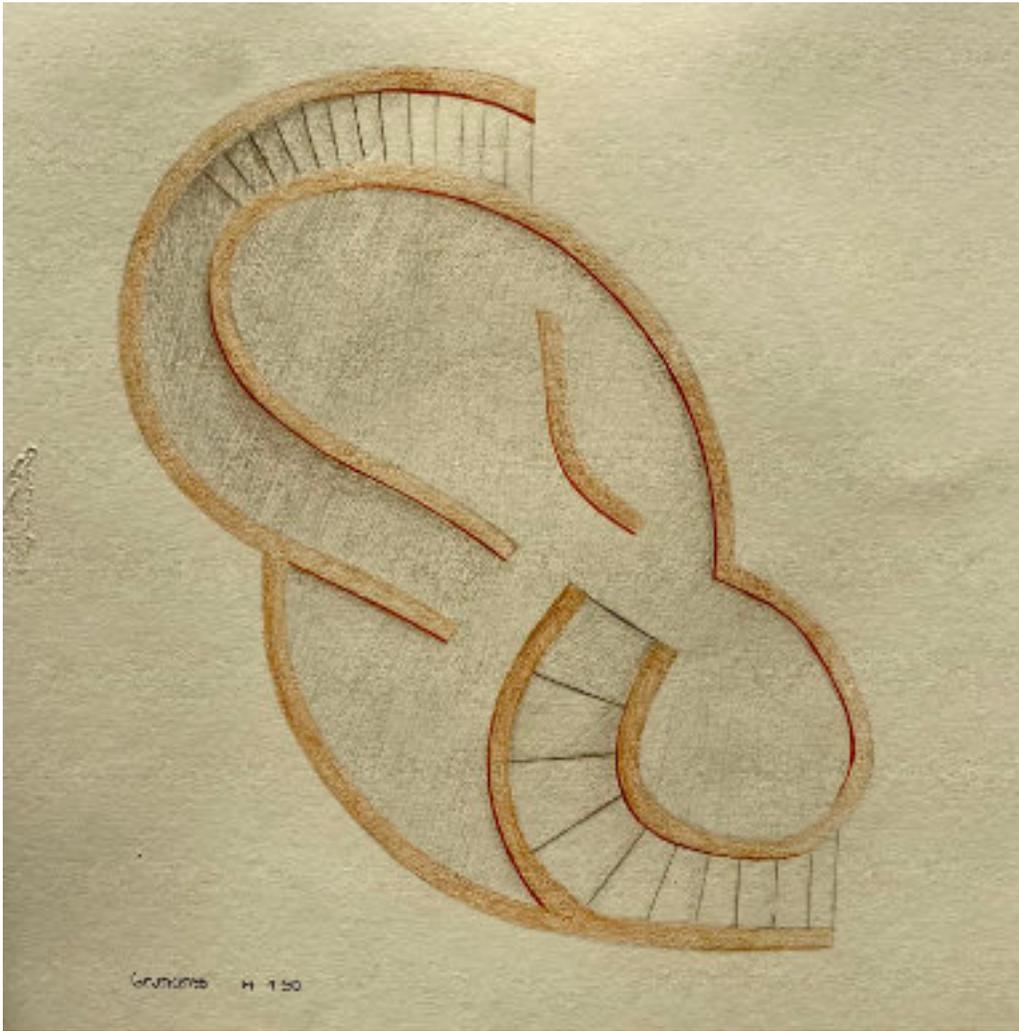
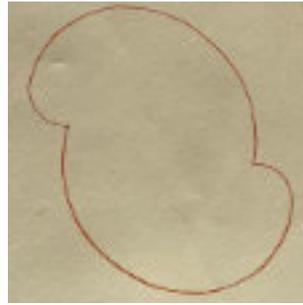
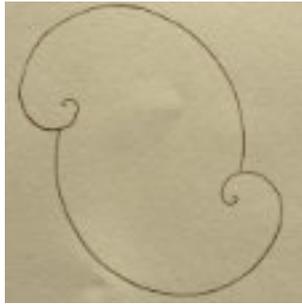
Da sich der städtische Außenraum durch einen gewissen, konstanten Klangteppich auszeichnet, sind wir es gewohnt viele akustische Signale im Alltag auszublenden. Um also eine neue Wahrnehmungsebene zu schaffen, die uns im Hier und Jetzt verankert, wird die neue Architektur zum Kommunikationspartner seiner Umwelt. Sie isoliert den Innen- und Außenraum voneinander und eröffnet gleichzeitig Fenster, welche die beiden Welten miteinander verbinden. Das visuelle und haptische Bild vom Außen ist zwar im Innen nicht mehr wahrzunehmen, doch sowohl das Licht, als auch der Klang der Außenwelt finden durch Öffnungen innerhalb des Daches und zwischen Wand und Dach einen Weg ins Innere der Architektur. Die Form des Daches sorgt für eine Reflexion von Klängen innerhalb des darunter liegenden Raumes, welcher somit verschiedene Klangräume einschließt und fließend miteinander verbindet. Durch Wände innerhalb der Architektur werden Klangwelten in ihrer Lautstärke und ihrem Ton voneinander separiert und somit erlebbar gemacht. Hört man bewusst den Klängen zu, welche am Windebyer Noor zu finden sind, so hört man den Wind und das Wasser rauschen und die Möwen kreischen. Man hört aber auch Autos, die sich auf der Landstraße der Stadt nähern und sich wieder entfernen. Der Lärm des Alltags wird am Stadtrand neu definiert und als Klang in seiner ganzen Fülle wahrgenommen.

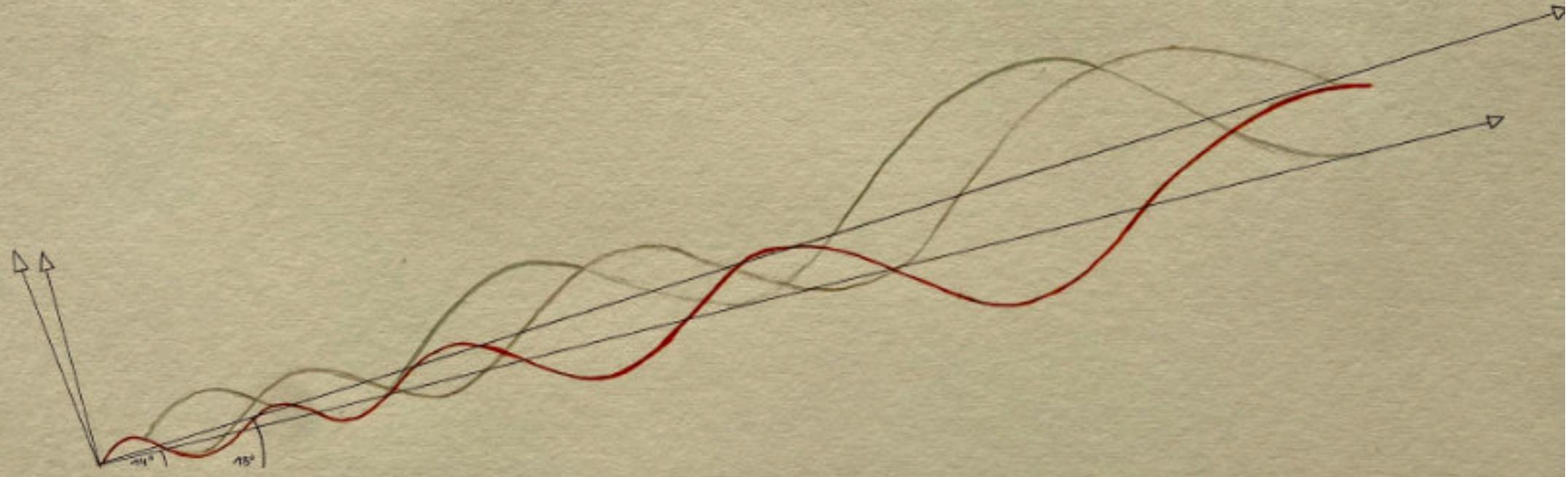
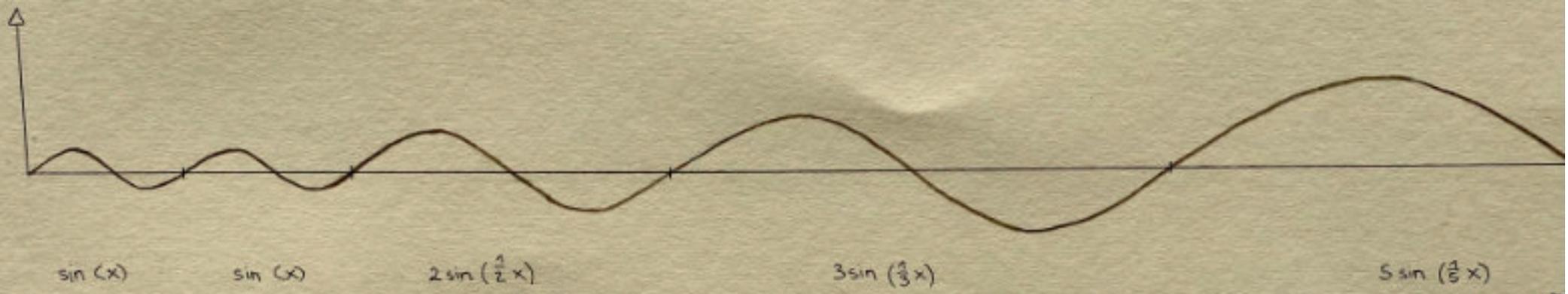
Die Grundformen der Architektur orientieren sich an den Wellen des Wassers, welche mithilfe der Fibonaccireihe geometrisch formuliert wurden. Die Steigerung der Wellen steht hierbei metaphorisch für das Wachstum der Natur und das auseinander Herauswachsen von städtischen Strukturen. Durch die klare Definition der Geometrie, welche sich im Grundriss und in der Draufsicht aus der Golden Spirale nach Fibonacci herleiten lässt, entsteht eine Dynamik zwischen Harmonie und Dissonanz.



Das Innere bringt  
*stille*  
Absolute Ruhe gilt der  
*mitte*





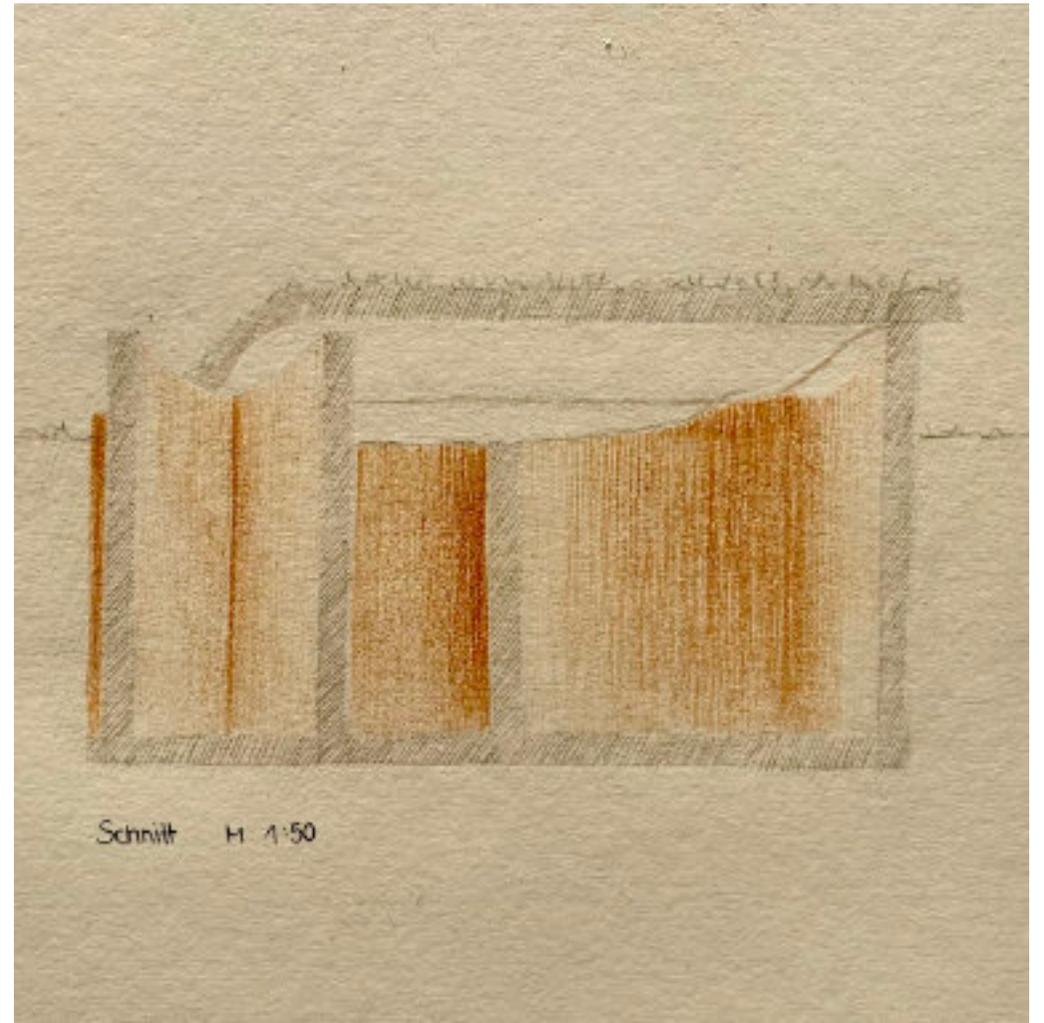


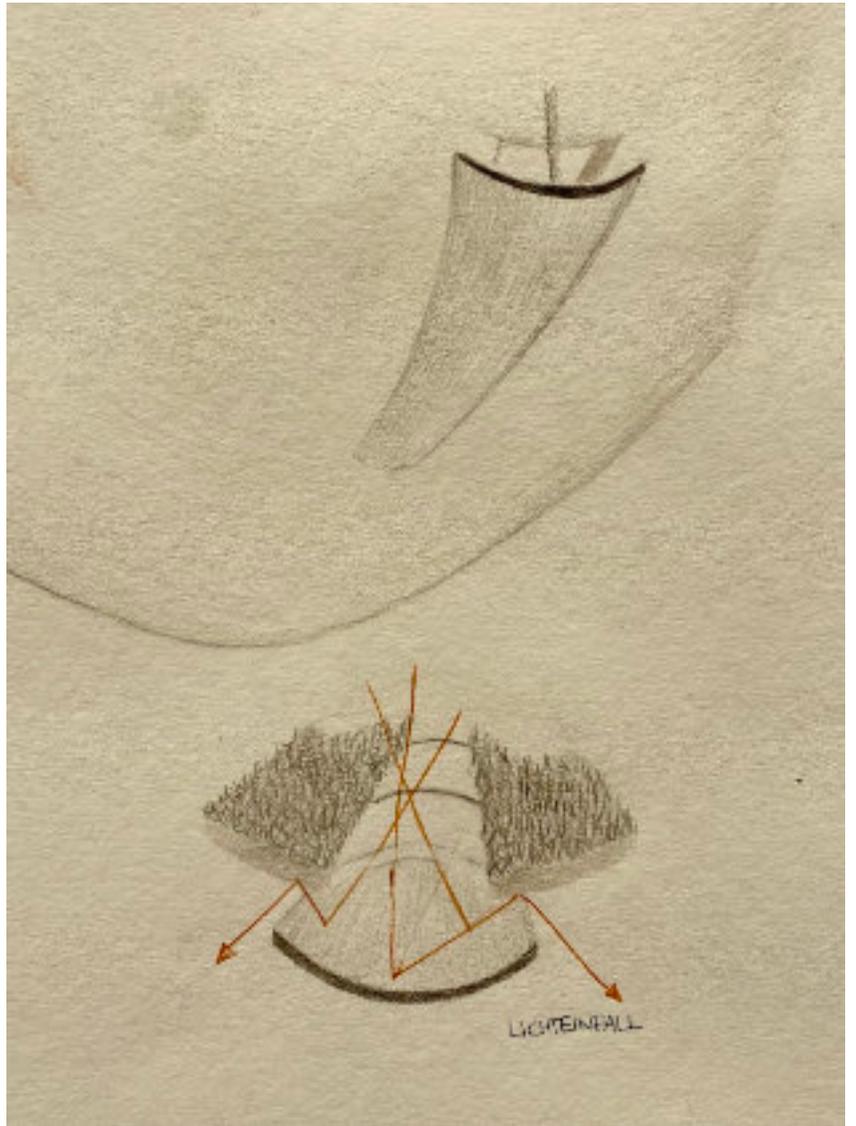
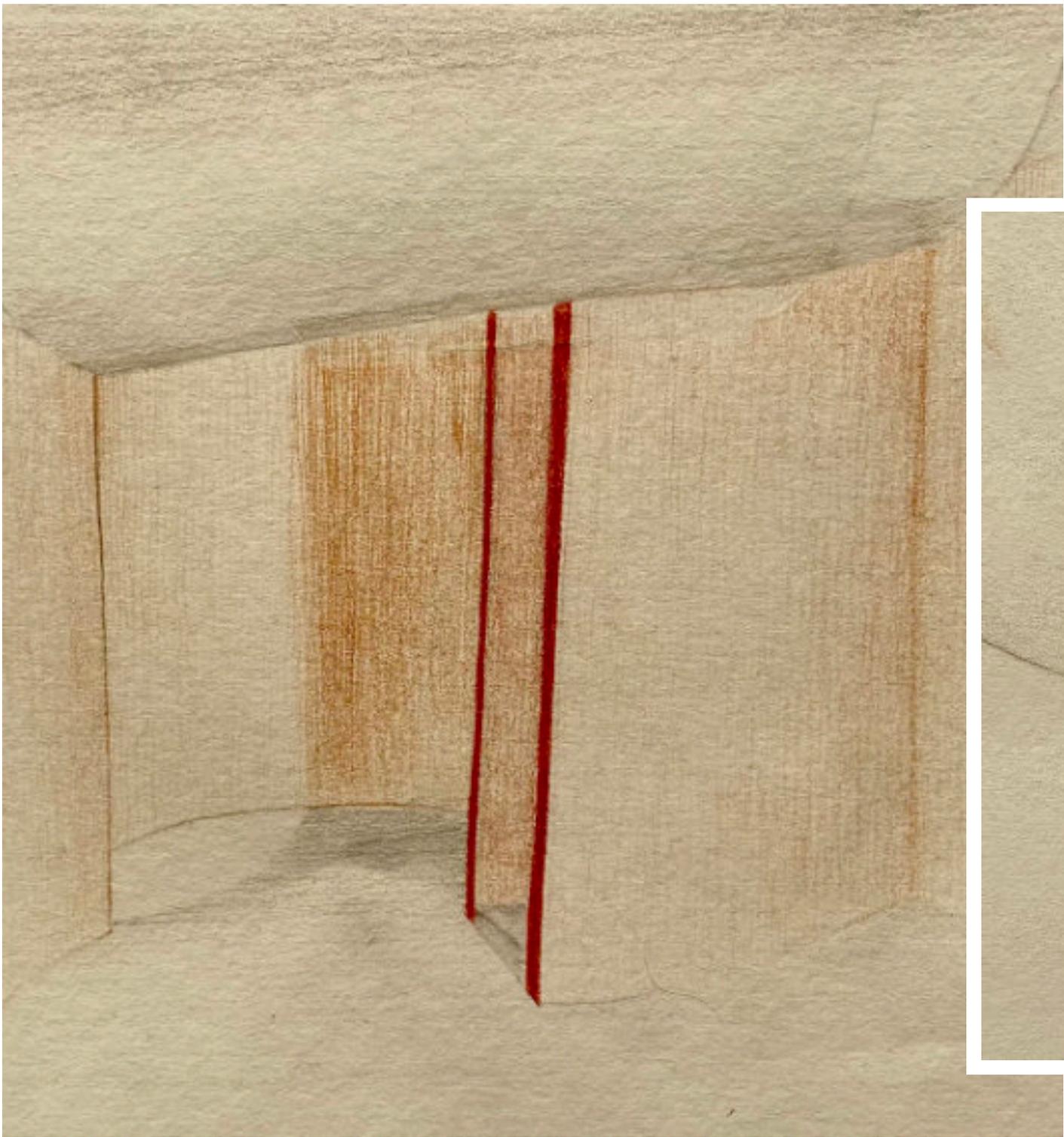


Schnitt M1:50



Ansicht M1:50





# Essay

„Der von keinem Körper gefüllte Raum heißt (...) der leere Raum oder das Leere. (...) Die abstrakte Formulierung (...) absoluter Raum denkt diesen Raum unbegrenzt.“ (S.24)

Die physikalische und mathematische Beschreibung des Raumes wird von exakten Zahlenverhältnissen regiert und orientiert sich an einer klaren Dimensionalität. Die Perspektive, aus der Raum betrachtet wird, setzt also voraus, dass der Raum eine definierte Größe hat und dass Leere anhand bestimmter Parameter definiert werden kann. Wird ein geometrischer Raum betrachtet, lässt sich die mathematische Sichtweise zur Berechnung einsetzen, und auch unendliche, gekrümmte Räume können in ihrer physikalischen Größe in ihrer Ausdehnung beschrieben werden.

Die Definition des Raumes als Leere zwischen Gegenständen kann jedoch nicht alleine für sich stehen. Obwohl Gegenstände wie Wände raumgebend sein können und die Charakteristik eines Raumes eine gewisse Leere vorschreibt, kann Leere schon aus dem Grund nicht bestehen, weil sie für den Menschen, also für den Betrachter des Raumes, nicht als solche wahrnehmbar ist. Die Komplexität des Raumgefühls liegt im Sinneseindruck der sich im Raum befindenden Person, welche durch verschiedene optische, akustische und haptische Signale im und durch den Raum geleitet wird. Betrachtet man den Raum also als eine Instanz, welche Orientierung schafft, so liegt die logische Schlussfolgerung darin, dass eine Leere innerhalb des vom Menschen definierten Raumes nicht alleine existieren kann. Wenn wir im Alltag von einem Raum sprechen, so ist damit meistens die optische Trennung eines Gebietes von seiner Umwelt gemeint. Es entsteht unweigerlich ein Innen und ein Außen, welche in ihrem Raumeindruck deutlich voneinander unterschieden werden müssen. Das erlebte Innen isoliert sich meistens in allen Sinneswahrnehmungen vollkommen vom erlebten Außen, es gibt aber auch Räume, die fließend ineinander übergehen und deren Grenzen durch eine Kategorisierung von Raummerkmalen definiert werden.

Der Mensch steht also unweigerlich im Mittelpunkt, wenn es um die Definition des Raumes geht, und das nicht nur als Betrachter, sondern als Kritiker, der die Raumsituation evaluiert. Da wir innerhalb des Raumes als Individuen agieren und reagieren, sind unsere Betrachtungen nie objektiv und müssen von verschiedenen Gesichtspunkten aus näher betrachtet werden. Die Psychologie als Wissenschaft des menschlichen Verhaltens ist ein Ausgangspunkt, um die zwischenmenschliche Kommunikation zu analysieren und somit Rückschlüsse auf soziale und interaktive Räume zu schließen. Durch die Persönlichkeit und den Erfahrungsstand eines Individuums ergeben sich unterschiedliche Bedürfnisse. Es entsteht eine „Eigenwelt“, die auf individuelle Weise bedeutungserfüllend ist. (vgl. S.15) Wenn wir unseren Standpunkt verändern und den Mensch nicht nur als Individuum betrachten, sondern als ein soziales Wesen, welches von kulturellen, ökologischen und ökonomischen Interessen geleitet wird, so ergeben sich abermals neue Raumbetrachtungen. Der zwischenmenschliche Raum, als Raum der Kommunikation und des Austausches, eröffnet uns die Möglichkeit eines Umdenkens und eines Neuerlebens. Mit der Aneignung von neuem Wissen erweitern wir unseren Erfahrungsstand und im Zuge dessen unsere Eigenwelt. Unsere Raumwahrnehmung ist also niemals konstant, sondern befindet sich im ständigen Wandel.

Die Komplexität des Raumes fordert uns dazu auf, den Raum aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und ihn somit immer wieder neu zu definieren. Der Raum ist kein eindeutiges Konstrukt, welches mit den eben beschriebenen Wissenschaften eindeutig bezeichnet werden kann, sondern vielmehr stellen die gegebenen Parameter eine Annäherung an den endlichen und unendlichen Raum dar.

# Modellfotos



